

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Alemanne. 1931-1945 1943**

321 (20.11.1943)

Freiverkauf: 10 Pfennig

Der Alemanna erscheint fast wöchentlich als Beilage...

Der Alemanna

KAMPFBLAU DER NATIONALSOZIALISTEN OBERBADL

Die größte täglich erscheinende Zeitung Oberbadens



Der amtliche Verkünder für die oberbadischen Behörden

Verlag: Der Alemanna, Verlags- u. Druckerei-G. m. b. H., Freiburg

Verlagsgasse, Bertoldstraße 9 u. 11, Freiburg i. Br.

Jahrgang 1943 - Folge 321

Freiburg i. Br. den 20. November

Samstag-Ausgabe

Die Schwerpunkte im Osten

Der Mittelpunkt der gestrigen Kämpfe an der Ostfront bildete das eroberte Ringen im Einbruchraum westlich von Kiew...

In dem zweiten Schwerpunkt der gegenwärtigen Kampfhandlungen im Osten sind die heftigsten sowjetischen Angriffe haldersüdlich der Rollbahn im Abschnitt westlich von Smolensk...

Krieg gegen das deutsche Heim

Der Unterstaatssekretär im englischen Ministerium für wirtschaftliche Kriegführung gab am Freitag ein neues Ziel der englisch-amerikanischen Terrorstrategien gegen Europa bekannt...

Helden des Volkes

Führerhauptquartier, 19. Nov. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Wilhelm Nedele, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment...

USA-Marineministerium gibt neuen Kreuzerverlust zu. Das USA-Marineministerium gibt jetzt zu, daß die Amerikaner vor Bougainville auch den Kreuzer 'Northampton', 6300 Brt., verloren haben.

Die übergelaufenen Polen berichten:

Zeugen für den bolschewistischen Terror

Das Grauen in den sowjetischen Zwangsarbeitslagern - „50 Prozent der Gefangenen starben“ - Metzereien im Stil des Massenmordes von Katyn

Berlin, 19. November.

Die von den Sowjets aufgestellte polnische Division ist, wie berichtet, im mittleren Abschnitt der Ostfront zum erstmaligen Gefecht gekommen. Dabei sind die eingesetzten Abteilungen vollständig übergelaufen. Aus den Vernehmungen der Oberführer ergibt sich ein erschütterndes Bild von der Behandlung der Polen in der Sowjetunion...

Nach der Besetzung Ostpolens durch die Sowjets im Herbst 1939 wurden umfangreiche Deportationen von Polen durchgeführt. Der Sergeant Poplawski erzählte: „Drei bis vier Tage hatte ich mich damals versteckt gehalten. Darauf traf ich zufällig einen Sowjetsoldaten, der mir sagte, daß ich mich nicht verstecken sollte...“

Die Deportierten kamen mit und ohne Urteil - Polawski wurde z. B. zu 15 Jahren Zwangsarbeit verurteilt - in Zwangsarbeitslagern, wo sehr viele an den Entbehrungen, den körperlichen Anstrengungen und Hunger starben. Stanislaw Repest, der in einer Schwefelfabrik im Alltagsgebiet beschäftigt wurde, sagte aus: „Viele von uns starben. Das Frauen Heil die Arbeit in der Schwefelfabrik schwer.“

die geforderte Höchstnorm nicht erreichte, bekam nur ein Drittel der Brotration.

Nikolai Litwac entgegnete auf die Frage, wie er zu der Division gekommen sei: „Ich hatte in Polen gelebt. Obwohl ich an und für sich Weißrussen bin, wurde mir gesagt, daß ich trotzdem in die Armees eintreten müßte, da ich polnische Staatsangehöriger sei, die polnische Sprache beherrschte und daher auch die Befehle verstände.“

„Man sagte uns, wir kämen nicht an die Front, ehe nicht die polnische Grenze überschritten sei“, berichtet Maxim Kischko. „Inzwischen wurden wir als dritte Verteidigungslinie in der Steppe bleiben“. Er bemerkte weiter: „Wir hatten gar keine Lust zu kämpfen. Bisher hatte man uns nicht getraut, aber nun, da das Menschensmaterial knapp wurde, waren wir gut genug.“

Leutnant Kidawa, der seit 1922 in Moskau lebte, wurde mehrere Male gemustert, aber nicht eingezogen, weil er Pole war. Erst nach der Aufstellung der polnischen Division holte man ihn, und zwar als Techniker in der Panzer. Der Fahnenfeld lautete auf „Treu zum polnischen Volk.“

Kidawa schilderte, auf Befehl des stellvertretenden Regimentskommandeurs alle Offiziere. Sie erklärten, viele Offiziere und Soldaten seien zwar nie in Polen gewesen, und es sei ihnen vielleicht unverständlich, warum sie plötzlich für Polen kämpfen sollten. Sie mußten aber verstehen, daß sie damit für die Sowjetunion kämpften, um die Grenze möglichst weit hinaus zu schieben.

Vor allem hatte - wie aus den bisherigen Aussagen der Gefangenen der Division Koszisko hervorgeht - die Nachricht vom Massenmord von Katyn Entsetzen, Erbitterung und Furcht hervorgerufen. Bemerkenswert ist, daß nach der Aussage des Stanislaw Repest den Sowjets die Tatsache des Katyn-Mordes gar nicht mehr verheimlicht worden ist.

Shitomir zurückerobert

Im Zuge der Gegenangriffe im Südabschnitt der Ostfront wurde heute die Stadt Shitomir zurückerobert.

Berlin, 19. November. Im Zuge der deutschen Gegenangriffe im Südabschnitt der Ostfront wurde heute die Stadt Shitomir zurückerobert.

hier in diesem Waldchen seien 12 000 polnische Offiziere ermordet worden. Der politische Stellvertreter des Bataillonskommandeurs, ein Pole aus Wilna, gab zu verstehen, daß die Sowjetbehörden die 12 000 hatten ermorden lassen. Wegen des Massenmordes hätten sich dann „Meinungsverschiedenheiten“ zwischen Sikorski und dem Kraml ergeben.

Der betrogene Judas

Von Dr. HEINZ BECKER

Es ist eine alte Erfahrungstatsache, daß Verrat außer einem meist schnell zerronnenen Judaslohn zuletzt nichts anderes einbringt als Schmach und Schande, und daß die Aufgabe, der der Verräter dient, den Todeskeim in sich trägt.

sich die abtrünnigen Franzosen zusammengefunden haben, entbunden worden, wobei man, um die Form zu wahren, sagte, er habe demissioniert.

Wenn es auch den Anschein haben könnte, als sei dieser Abgang Girauds ein großer Triumph seines Rivale, des Landesverraters de Gaulle, so gibt es doch für den aufmerksamen Beobachter der Vorgänge in Nordafrika keinen Zweifel, daß Giraud nicht von de Gaulle, sondern von den Sowjets gestürzt worden ist.

Als Roosevelt vor einem Jahr nordamerikanische Truppen nach Afrika schickte, tat er dies selbstverständlich nicht aus Feindschaft für die in London stehende französische Emigrantenclique, sondern verband damit höchst nachteilige Ziele.

Deutscher Gegenangriff bei Kiew schreitet fort

Sowjetangriffe im Dnjep-Bogen schwächer - Drei Inseln bei Leros besetzt - 46 Feindbomber abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 19. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im großen Dnjep-Bogen griff der Feind bei anhaltendem Regenwetter gestern mit schwächeren Kräften an; er wurde überall abgewiesen. Auch bei Tscherkassy blieben mehrere Angriffe und Überstürzungen des Feindes erfolglos.

deutsche Seestreitkräfte gesiern gegen die nördlich und nordwestlich Leros gelegenen Inseln Lipsoi, Patmos und Nicaria

darunter auch die Reichshauptstadt an. Größere Schäden wurden aus Manheim gemeldet. Die Bevölkerung hatte geringe Verluste. Luftverteidigungskräfte vernichteten nach bisher vorliegenden Meldungen 46 britisch-nordamerikanische Bomber.

Feindliche Fliegerverbände griffen am gestrigen Tage norwegisches Gebiet und in der vergangenen Nacht mehrere Orte in West- und Norddeutschland,



Das größte Landgebäude der Welt: Messerschmitt Me 323 „Gigant“

darunter auch die Reichshauptstadt an. Größere Schäden wurden aus Manheim gemeldet.

Deutsche schwere Kampfflugzeuge bombardierten in der Nacht zum 19. November Einzelziele im Stadtgebiet von London.



Das größte Landgebäude der Welt: Messerschmitt Me 323 „Gigant“

Als Roosevelt vor einem Jahr nordamerikanische Truppen nach Afrika schickte, tat er dies selbstverständlich nicht aus Feindschaft für die in London stehende französische Emigrantenclique, sondern verband damit höchst nachteilige Ziele.

In dem Jahr, das seit dieser Landung verlossen ist, haben alle Franzosen wie die Araber Nordafrika bereits grausam zu spüren bekommen. Wie die USA, das besetzte Gebiet auszubuten trachten. Der von Roosevelt als Strohmännchen aussersehene Admiral Darlan hatte nicht viel mehr tun können, als unter Mißbrauch des Namens Pétain den Angloamerikanern eine verhältnismäßig ungestörte Landung zu ermöglichen, denn wurde er kurzerhand vom englischen Geheimdienst ermordet.

London hatte gemerkt, daß sein Plan, mit Hilfe des von ihm ausgehulenen de Gaulle auch in Französisch-Nordafrika „ins Geschäft einzusteigen“, gefährdet war. Aber Washington parierte den Schlag recht schnell und bediente sich nun des Verräters Giraud.

„Es gelang mir auch“, sagte Roosevelt, „Giraud zu überzeugen, während Churchill mit de Gaulle, der eine Menge Schwierigkeiten machte, nicht fertig wurde. Die Lage schien hoffnungslos, aber ich hatte den guten Einfall, Churchill zu fragen, wer eigentlich de Gaulle bezahle. Churchill antwortete: Ich - und folgte sofort verständnisvoll hinzu: Ihre Idee ist ausgezeichnet.“

Mit diesem öblen Trick war fürs erste erreicht, daß die britisch-amerikanische Konkurrenz bei der Ausbeutung des französischen Kolonialgebiets in Nordafrika nicht allzu deutlich nach außen hin in Erscheinung trat, sondern mehr hinter den Kulissen ausgetragen wurde.

Für den von einem krankhaften Ehrgeiz hessenden de Gaulle war aus diesem Tausch allerdings klar geworden, daß der Rückhalt, den er in London hatte, gegenüber einem mit Dollar gespickten Grund zu schwach war. Er mußte sich eine zusätzliche Rückendeckung suchen, und da er bereits seit längerem schon gewöhnt war, bei seinem Kampf gegen Giroud auch bolschewistische Agenten zu benutzen, begann er nun ein offenes Liebeswerben um Moskau. Stills nahm diese günstige Gelegenheit wahr, erkannte offiziell de Gaulles Emigrantenausschuß an und ließ schließlich in Algier eine Sowjetbotschaft einrichten, die dem berühmten Bogomolow anvertraut wurde. Diese Botschaft in Algier war das Gegenstück zu Stalins offiziellem Agententrupp in Kairo. Die Spitze dieses Systems aber bildete der stellvertretende Außenminister Wyschinski, den er als Sowjetvertreter in den von den Feindmächten gegründeten Mittelmeerraum geschickt hatte.

Nachdem diese Organisation einmal bestand, folgten die Ereignisse gleichsam den Schlägen. Giroud und seine Anhänger wurden von den Kommunisten täglich heftiger angegriffen, erhielten Drohbriefe aller Art, so daß sich Giroud sogar mit einer Leibgarde umgeben mußte. De Gaulle schließlich berief auf Delagen dieses Kreises eine sogenannte Konsultativversammlung nach Algier, die dem Ausschuß, der Regierung spielte, als beratendes Organ zur Seite stehen sollte. Wie in einem Zirkus trafen hier zahlreiche gesteuerte Größen der Dritten Republik zusammen und machten diese Versammlung zu einem Volkstheaterparlament überster Sorte. In dem die schlimmsten Zeiten des Pariser Palais Bourbon überlebten. Von den 84 Abgeordneten der Versammlung gehörten allein 27 der kommunistischen Partei an, und selbst das Reuterbüro mußte feststellen: „Durch die das Gleichgewicht der politischen Kräfte in Nordafrika zweifellos gestört, denn die Kommunisten haben einen viel stärkeren Einfluß, als ihnen bei einer gerechten Verteilung der alten politischen Kräfte Frankreichs gebührt hat.“

Es gibt nun keinen besseren Beweis dafür, daß Stalin in Nordafrika tabula rasa zu machen gewillt ist, als die Person, die er zur Leitung der kommunistischen Partei nach Algier entsand hat, nämlich André Marty. Aus dem Stockbrief dieses Burschen wollen wir uns nur folgendes ins Gedächtnis zurückrufen. Als Botschafter auf einem französischen Kreuzer im Schwarzen Meer stattete er seine Kameraden zur Meereszeit auf und wollte das Schiff der Sowjetflotte zur Verfügung stellen. Es gelang jedoch, seiner wieder habhaft zu werden, und ein Kriegesgericht verurteilte ihn 1919 zu 20 Jahren Zwangsarbeit. Vier Jahre später ist er jedoch bereits begnadigt, und das nächste Jahr sieht ihn schon als Abgeordneten der neugegründeten kommunistischen Partei in der französischen Deputiertenkammer. Er wird schließlich kommunistischer Stadtrat von Paris und Leiter des größten Kommunistenblattes „Humanité“.

Als „Schlichter von Alcabete“, wo er unter den nationalen Spaniern ein wahres Blutbad anrichtete, machte er sich im spanischen Bürgerkrieg bekannt, und Stalls ließ sogar ein sowjetisches Kriegsschiff auf seinen Namen taufen. Bei Kriegsausbruch ging er schließlich nach Moskau und tauchte nunmehr als „Spezialist“ wieder in Algier auf. Es konnte kein Zweifel darüber bestehen, daß Giroud, der unter den Veräteroffiziellen als Vertreter der Rechtskreise gilt, in diesem Augenblick fallen mußte. Es nötigte Giroud auch nicht, daß er zusammen mit de Gaulle am 8. November an Stalls noch eine Begrüßungsbotschaft sendte. Am nächsten Tage schon mußte er demissionieren, nachdem Marty hatte propagieren lassen, daß die Verhaftung Girouds beweise, wie überhaupt eine große Säuberung in Algier notwendig sei.

Tage darauf bot de Gaulle als Lohn den Kommunisten zwei Posten in seinem Befreiungsausschuß an, die diese allerdings ablehnten, da sie mehr wollen als nur zwei Emigrantensessel. Seitdem spielen sich im Algier-Parlament wilde Szenen ab. Die Bolschewisten führen das große Wort und fordern Ausschüttung der ihnen nicht genehmen französischen Emigranten. Der einzige Mitarbeiter Girouds, Bergeret, der bereits vor einiger Zeit verhaftet wurde, soll

enthauplet werden, ebenso der frühere Innenminister Pucheu und Peyrouton, der eine Zeitlang Generalgouverneur in Algier spielte. Wäre de Gaulle nicht eine so durch und durch korrupte Natur, so würde er befehlen, daß er keinen Anlaß hat, sich seines Sieges über den Rivalen Giroud zu freuen; sicher aber wird er bereits erkennen, daß er in der Lage des Mannes ist, der die Geister, die er rief, nicht wieder los wird.

# Ein neuer schwarzer Tag für die Luftgangster

## Die Vernichtung von 46 anglo-amerikanischen Terrorbomben durch die deutsche Luftabwehr

Berlin, 19. November.

Die Unternehmungen der feindlichen Bombenverbände gegen norwegisches Gebiet sowie gegen West- und Norddeutschland endeten — wie bereits gemeldet — mit der Vernichtung von 46 viermotorigen Bombern. — Dieser Erfolg der deutschen Luftverteidigung wurde errungen, obwohl weite Nebelgebiete und die damit verbundenen besonders schlechten Sichtverhältnisse die Abwehrmaßnahmen erheblich behinderten. Unsere Nachtjägerverbände und Flakbatterien zwangen den Feind trotzdem, sich auf eine breite Angriffsfront zu verteilen, so daß ihm kein konzentrischer Angriff möglich war. Die Mehrzahl der verstreut abgeworfenen Spreng- und Brandbomben veranlaßte in den Wohngebieten der angegriffenen Orte und auch in der Reichshauptstadt Brande, die jedoch durch sofort aufgenommene Löscharbeiten der Hausgemeinschaften und

Feuerslöschtruppen eingedämmt werden konnten. Größere Schäden entstanden nur in Mannheim. Glücklicherweise sind die Verluste unter der Zivilbevölkerung sehr gering, während die feindlichen Bombenverbände mindestens 350 Mann, liegende Personal mit ihnen 46 abgeschossenen Bombern verloren. Die Briten hatten beim Rückflug nach England besonders schlechte Wetterfronten zu überwinden, die vermuten lassen, daß ein erheblicher Prozentsatz weiterer Flugzeuge und Besatzungen über See abgestürzt ist, und die tatsächlichen Verluste an Bombenflugzeugen und Piloten noch wesentlich höher liegen.

### Bombenwurf ins Meer

Drahtbericht unseres Korrespondenten  
Hw. Stockholm, 19. November.  
Schwedische Fischer, deren Fahrzeug nahe von USA-Bomben bei deren Heimflug

von Norwegen versenkt worden wäre, berichten, wie sich eine ganze Reihe amerikanischer Flugzeuge, die durchweg sehr große Höhe hatten, über dem Meer ihrer Bombenlast entledigten. Sie waren offenbar entweder gar nicht zum Angriff gegen die befohlenen Ziele gelangt oder hatten es besonders eilig nach Scheinangriffen ihres Auftrages nach Hause zu kommen.

Der Grund für dieses Verhalten wird begründet, wenn man in einem USA-Bericht liest, die USA-Bomber seien bei ihrem Angriff auf Norwegen am Donnerstag auf sehr starke deutsche Jägerverbände gestoßen. Sogar nachdem die amerikanischen Flugzeuge den Rückflug antraten und die norwegische Küste weit hinter sich gelassen hatten, schrien die deutschen Jäger die Verfolgung fort und kehrten erst halbwegs zwischen Norwegen und England um, heißt es in dem Bericht.

ministers einstimmig gebilligt haben. Die Tatsache, daß der achtstündigen Sitzung der Parlamentsgruppe der Staatspräsident wie die gesamte Regierung beiwohnte, macht es ersichtlich, eine von überragender Bedeutung dieser Beschlußfassung betreuenden ist.

In der Tat hat die türkische Regierung nicht einen Augenblick gezögert, die Stellungnahme ihres Außenministers in den Verhandlungen mit Herrn Eden in volstem Umfang zu stützen. Die türkische Regierung hat die Aufrechterhaltung der Neutralität als ein fundamentales Prinzip ihrer Politik — ein Prinzip, das sie niemals opportunistischen Erwägungen oder Veränderungen der Kriegslage opfern werde. Aus diesem Grunde ist immer wieder betont worden, daß die Türkei mit dem Krieg der Großmächte nichts zu tun habe und daß sie keinerlei Kriegsteile oder territoriale Wünsche habe, die sie einseitig ihren Völkern in diesem Krieg zwischenwert machen könnte.

Wenn nunmehr nach vielstündiger Diskussion die beratenden Vertreter des Landes sich einstimmig hinter ihre Regierung stellen, so ergibt sich daraus, daß die türkische Volk die so festgelegte Politik seiner Regierung als die seinen Interessen gemäße ansieht, und daß es entschlossen ist, die Politik einer strikten Neutralität auch in der Zukunft unbeirrt weiterzuführen.

# Politik strikter Neutralität

## Die türkischen Parlamentsgruppen billigen die Stellung der Regierung

Berlin, 19. November.

Als der englische Außenminister nach Abschluß der Moskauer Konferenz sich nach Kairo begab, um den türkischen Außenminister über die Ergebnisse der Konferenz zu unterrichten, eröffnete bekanntlich die gesamte amerikanische Presse ein Trommelfeuer auf die Türkei. Es wurde festgestellt, daß für die Türkei jetzt der Augenblick gekommen sei, ihren Bündnisverpflichtungen entsprechend in den Krieg einzutreten. Die türkische Presse und Öffentlichkeit hatten sich sofort gegen dieses Ansinnen energisch zur Wehr gesetzt.

Als der türkische Außenminister nach Beendigung der Besprechungen in Kairo zurückkehrte, erklärte man von offizieller türkischer Seite, es habe zwischen den Verbündeten lediglich ein Meinungsaustausch über die gegenwärtige Lage stattgefunden, bei der der türkische Außenminister erneut die Linie der Außenpolitik seiner Regierung klargelegt habe.

Am Dienstag trat nun, wie aus Istanbul berichtet wird, die Parlamentsgruppe der Volkspartei in Ankara zu einer Geheim Sitzung zusammen, um den Bericht des Außenministers über seine Besprechungen mit Eden entgegenzunehmen. Anwesend waren der türkische Staatspräsident und alle Regierungsmitglieder. In Anbetracht der Ausführungen fanden Beratungen statt, die nach fünf Stunden um 20 Uhr für eine Stunde unterbrochen und um 21 Uhr bis nach Mitternacht fortgesetzt wurden. Um 130 Uhr, direkt im Anschluß an diese Beratungen, trat die Unabhängigkeitsgruppe der Volkspartei zusammen, die ebenfalls den Außenminister anhörte. Auch an dieser Zusammenkunft nahmen der Staatschef und die gesamte Kabinet teil. Die Ausführungen des Außenministers und die anschließende Debatte waren um 230 Uhr nachts zu Ende. Die anatolische Agentur kündigt allen Morgenblättern die Communiqués noch im Laufe

der Nacht an. Die Ausgabe erfolgte um 4 Uhr morgens.

Bei beiden Communiqués handelt es sich um keine offiziellen Auslassungen der türkischen Regierung. Mit Interesse und Spannung war die außergewöhnlich lange Sitzung zu verfolgen in der politisch interessierten Kreise beobachtet und der Ausdehnung und Debatte begrifflicherweise große Aufmerksamkeit bezogen wurde. Die Communiqués riefen dementsprechend eine sofortige Entspannung herbei. Sie gaben der öffentlichen Meinung das Vertrauen in eine weiterführende friedliche Entwicklung zurück. Von diesem Standpunkt aus wird besonders auf den Punkt des ersten Communiqués verwiesen, in dem es heißt, daß die türkische Außenpolitik bei all ihren Handlungen, die aus dem Bündnis mit England resultierenden Verpflichtungen im Auge behalten wird, und nach wie vor nichts unternimmt, was außerhalb dieses Vertrages liegt.

Aus dem veröffentlichten Istanbul Bericht und dem Communiqué ergibt sich, daß die Parlamentsgruppe der türkischen Volkspartei, wie auch die Gruppe der Opposition die in den Besprechungen von Kairo einmündige Haltung des türkischen Außen-

# USA.-Bomben auf Schweden

## Protest gegen den dreisten Überfall auf Lund angekündigt

Drahtbericht unseres Korrespondenten  
Hw. Stockholm, 19. November.

Die schwedische Presse berichtet Freitag in großer Aufmachung über Bombenwürfe auf die Universitätsstadt Lund in Südschweden. Diermal wird in Stockholm anerkannt, daß es sich bei dem „fremden“ Bomber, der in der Nacht zum Freitag große Verheerungen in der Universitätsstadt Lund anrichtete, um ein englisches oder amerikanisches Flugzeug handelte. Das

schwedische Außenministerium hat bereits die Einlegung eines Protestes in London oder Washington angekündigt.

Die Bomben gegen Lund erwecken stark den Eindruck eines Aktes der Drohung. Hierzu trägt von allem der Umstand bei, daß der Angriff trotz heller Beleuchtung der Stadt erfolgte. Jede Verwechslung mit norwegischen, dänischem oder deutschem Gebiet war also ausgeschlossen. Auch die Art der Abwürfe erinnert an die Bombardierung der Vatikanstadt. Wie

# Neues kurz gemeldet

Arbeitsstagung für Jugendstrafrecht in Bad Salzigungen. — Eine aus Anlaß der Verkündung des neuen Reichsjugendgerichtsgesetzes nach Bad Salzigungen (Thüringen) einberufene Arbeitsstagung der Jugendrichter, Jugendstaatsanwälte, Vollzugsleiter und Gerichtsreferenten nahm am Donnerstag im Kursaal ihren Auftakt. Reichsjustizminister Dr. Thierack, Reichsjugendführer Asmann und der Chef der Sicherheitspolizei und des SD, H-Obergruppenführer Dr. Kaltenbrunner, gaben grundlegende Richtlinien für die praktische Anwendung des zum Nutzen der deutschen Jugend und damit des ganzen deutschen Volkes erlassenen neuen Gesetzes.

Beförderung im Reichsarbeitsdienst. Der Fahrer hat mit Wirkung vom 18. November 1943 den Generalarbeitsführer Dr. Hermann Wagner zum Obergeneralarbeitsführer befördert.

Schießereien in Kairo. In letzter Zeit ist es, wie „Daily Sketch“ berichtet, in Kairo verschiedentlich zu Schießereien zwischen Polizei und Demonstranten gekommen. Es hätten Kundgebungen stattgefunden, die die örtliche Polizei veranlaßten, auf die demonstrierende Menge zu schießen. Drei Studenten seien dabei getötet worden.

Eingeborene stürzten Judenquartier von Meknes an. Zu blutigen Zwischenfällen, die eine größere Anzahl Toter forderten, kam es in Meknes, wie der „Paris Midl“ aus Tanger berichtet. Dem Bericht zufolge stürzten dort die Eingeborenen das jüdische Stadtviertel an, wobei 65 Personen ums Leben kamen. Die disidentischen Behörden hätten Truppen einsetzen müssen, um die Ordnung wieder herzustellen. Diese Zwischenfälle hätten auch 40 Muselmanen das Leben gekostet. Zu anderen blutigen Zwischenfällen sei es in Casablanca und in Fez gekommen.

England will Frankreich aus der Levante verdrängen. Die Londoner politische Wochenpresse befaßt sich mit den Vorgängen im Libanon, die sie anders kommentiert, als die Tagespresse. „Tribuna“ vergleicht den Libanon mit Indien und bezeichnet das Verhalten Englands als Schwindel und Heuchelei. „New Statesman and Nation“ äußert offen den Verdacht, daß England die Vorherrschaft im Libanon nur als Vorwand benutze, um jetzt, da Frankreich schwach sei, es aus der Levante zu verdrängen.

USA. läßt Frauen und Kinder verhungern. Nach einer Meldung von „Stockholms Tidningen“ hat das amerikanische Außenministerium den Vorschlag des früheren Präsidenten Hoover, den Frauen und Kindern der besetzten Länder Europas Lebensmittel zu senden, abgelehnt.

dort handelt es sich um ein einzelnes Flugzeug. Allerdings wurden nicht nur Spreng-, sondern auch sehr viele Brandbomben abgeworfen. Sie fielen auf ein Gebiet von 100 Meter Breite und 1000 Meter Länge. Nachrichtlich sind auch noch Bombeneinschläge auf einen Friedhof festgestellt worden.

Die Kommentaire der Stockholmer Presse betonen, es handle sich um die ernsteste Berührung mit dem Luftkrieg, der Schweden bisher ausgespart war. „Aftonbladet“ weist mit bemerkenswerter Schärfe darauf hin, es müßte von einem regelrechten Angriff geredet werden. Solche „Irrtümer“ seien von schwedischen Standpunkt aus unentschuldig, zumal das nicht der erste Fall sei. Die schwedische Regierung müsse jetzt auch nach der angelsächsischen Seite den Ton verschärfen. Das Blatt macht insbesondere darauf aufmerksam, daß gleichzeitige amerikanische Bomber bei hellem Tageslicht in Schweden einfielen und ohne Beschädigung einen dicht bevölkerten Industriebezirk überquerten konnten, bis sie schließlich bei einer Flugplatzfährlak landeten.

In diesem Zusammenhang wird bekannt, daß zwei USA.-Bomber nach dem Angriff auf norwegisches Gebiet in Schweden notlanden mußten.

# Kameradschaft durch zwei Jahrtausende

## Deutsch-finnische Waffenbrüderschaft gegen den Ansturm aus dem Osten

Von unserem Korrespondenten  
HARALD NIETZ, Helsinki

Seit bald zweieinhalb Jahren steht Deutschland mit seinen Verbündeten im Kampf gegen die tödliche Gefahr aus dem Osten. Nicht erst der Bolschewismus hat diese Gefahr gebracht. Seit 2000 Jahren schon stürmten die Millionenmassen östlicher Völkerscharen im europäischen Randgebiet vom Eismeer bis zum Schwarzen Meer immer wieder gegen die Vorposten der europäischen Kultur an. Als in den Stürmen der Völkerwanderungszeit die Goten west- und südwärts zogen, folgte ihnen eine slawische Welle bis nahe an die Ostsee. Die Küste blieb ihr unerschließbar, aber die Berührung mit den dortigen finnischnordischen Stämmen und mit den auf Kriegszug und Handelszügen durch den Ostraum südwärts vorstößenden Wikingern gab dem bis dahin geschichtlos Slawentum ein politisches Gesicht.

Die herrschenden Schichten der Wikingern und Tschuden wurden schnell aufgesogen, und wenige Generationen später begann die selbstwüchsige slawische Expansion nach Westen. Groß-Nowgorod dringt bis nach Lagermanland vor, macht sich Karelens tributpflichtig und schickt seine Steuernehmer bis in den finnischen Meerbusen und an die Bismereküste. Ein schwedisch-finnisches Kreuzheer wird vom Großfürsten Alexander von Nowgorod an der Newa geschlagen. Gleich darauf erlei det der Deutsche Orden in einer Winternacht auf dem Eis des Peipus eine vernichtende Niederlage. Lediglich die Tatarengefahr hält Nowgorod davon ab, die östliche Küste und die baltischen Länder zu besetzen.

Die russische Gefahr ist noch einmal gebannt, aber sie kehrt immer wieder. Das ganze Mittelalter hindurch wog der Kampf hin und her. Deutsche, Schweden, Finnen stehen Generation für Generation in härtester wechselvoller Abwehr gegen die immer

von neuem von Osten her andrängenden Slawen. An der Grenze nach Finnland wird Karelens, weiter südlich das baltische Land Jahrhundert um Jahrhundert zum Schauplatz dieser großen Auseinandersetzungen. Noch beherrscht die Hanse die Ostsee. Die Ostküste des baltischen Meeres wird vom Deutschen Orden beherrscht. In Finnland geht der Kampf um Karelens und um die Eismergrenze mit wechselndem Erfolg weiter.

Die nächste große Krise bricht um die Mitte des 16. Jahrhunderts aus. Die Macht der Hanse ist dahin, der Deutsche Orden in Livland geht nach dem Tode Wollers von Pieltzenbergs der Auflösung entgegen, und in Schweden-Finnland hemmen Thronwirren die Abwehrkräfte des Reiches. An die Stelle Nowgorods ist als Angreifer Moskau getreten. Der Vorstoß Iwans des Schrecklichen gegen Finnland scheitert vor Wiborg, dessen deutsche Bürger zusammen mit der schwedisch-finnischen Besatzung die Stadt heldenhaft verteidigen. In Livland bricht der baltische Staat unter den Schlägen der russischen Übermacht zusammen. Estland stellt sich unter schwedischen Schutz. Lettland wird eine Beute Polens, und in Karelens errichtet der letzte Ordenmeister ein deutsches Herzogtum unter polnischer Lehenshoheit. Die russische Gefahr wird nun für eine Zeitlang durch einen Bürgerkrieg ausgeschaltet. Es gelingt den Schweden, Karelens zu besetzen, Ingermanland wieder zu gewinnen und vorübergehend sogar Moskau in ihre Hand zu bringen. Der Friede von Stolbowo scheidet den Ostseeländern endgültig Sicherheit vor den russischen Angriffen zu geben.

Kaum aber hat sich das Zarenreich erbaut, wird der Drang nach Westen wieder übermächtig. Schweden hat den Höhepunkt seiner Macht überschritten. Gustaf Adolf hält seine Ostgrenzen für gesichert und sucht die schwedische Herrschaft über das Baltische Meer durch die Erwerbung

Livlands und durch Landgewinn in Ostpreußen und Pomern zu vollenden. Aber Schwedens Teilnahme am Dreißigjährigen Krieg kostet den König einen Eckpfeiler seines Sicherungswalles gegen Moskau: Ostkarelens, das eben erst erworbene Gebiet zwischen Ladoga und dem Weissen Meer, wird an Moskau abgetreten, um einer Bedrohung Schwedens von dieser Seite zu entgehen. Dieser russische Einbruch aber untergräbt Schwedens Großmachtstellung. Seine Erwartungen auf deutschem Boden sind auf die Dauer nicht zu halten, und die Preisgabe Karelens erweist sich schon nach wenigen Jahrzehnten als nutzloses und verhängnisvolles Opfer. Noch gelingt es dem jungen schwedischen Genie Karl XII., den Angriff der Russen auf Karelens und die baltischen Provinzen zurückzuschlagen, aber je länger der große nordische Krieg dauert, je mehr sich der schwedische König an weit ausgreifende militärische Pläne verliert, ohne die politischen Gegebenheiten zu beachten, je mehr die Zeit gegen ihn und für den Zaren Peter arbeitet, um so verhängnisvoller gestaltet sich das Schicksal der Ostseeländer. Wie in den Tagen Iwans des Schrecklichen durchziehen auch jetzt wieder russische Horden sengend, mordend und plündernd Estland und Lettland. Auf dem finnischen Kriegsschauplatz fällt Wiborg in ihre Hände, und nach kurzer Zeit ist ganz Finnland ein rauchendes, blutiges Trümmerfeld.

Die folgenden Jahre der russischen Besetzung gehören — noch heute im Bewußtsein des Volkes als „der große Ulfriede“ — zu den düstersten Perioden der finnischen Geschichte. Nach dem Frieden von Nystad wird der westliche Teil des Landes geräumt, Ingermanland, Karelens mit Wiborg, ganz Estland und Lettland fallen aber an den Zaren, der bereits 1703 seine neue Hauptstadt Petersburg auf finnischen Boden an den Ufern der Newa gegründet hatte. Der russisch-schwedische Krieg der kommenden Jahrzehnte nahm Finnland ein Gebiet nach dem anderen. Der Friede von Tilis, der Preußens große Erniedrigung besiegelte, entschied auch über das Schicksal Finnlands. Es wurde zum

Preis für den Zaren Alexander I., der seinen preussischen Bundesgenossen im Stiche ließ, 1808 dem russischen Kaiser übergeben. Die Russen und im Jahr darauf mußte Schweden im Frieden von Fredrikshamn ganz Finnland dem Zaren überlassen.

Nach einem halben Jahrtausend blutiger Kämpfe standen die Russen hier am Ziel ihrer Wünsche. Das ganze Ostufer des baltischen Meeres war in ihren Händen, Finnlands Rolle als kämpferischer Vorposten Europas gegen den Osten schien zu Ende. Es hat seinen letzten Kampf fast ohne Unterstützung von Schweden durchfochten müssen. Es war unterlegen, und niemand, der die Geschichte Karelens und seine politischen Methoden kennt, konnte daran zweifeln, daß das Land in wenigen Jahren schon nicht weiter sein würde als eine russische Provinz.

Es ist anders gekommen — mit deutscher Hilfe! Finnland hat im Laufe seiner Zugehörigkeit zu Schweden immer die Hauptlast des Abwehrkampfes gegen den Feind im Osten allein tragen müssen. Was ihm dabei an Hilfe wurde, kam überwiegend aus deutschen Ländern. Golen und Finnen haben schon im heutigen russischen Raum jahrhundertlang als Nachbarn freundschaftlich zusammengewohnt. Germanische Wikingern gründeten die ersten Siedlungen in Karelens. Im Mittelalter baute der deutsche Handel die finnischen Städte groß und stark gemacht, und die deutschen Hochschulen schenkten dem Lande eine eigene finnische Führungsschicht, die sie vor dem Schicksal bewahrte, eine verschlagene Provinz schwedischer Ausbeutung zu werden. In der Zeit der Reformen erlebte Finnland dank dem Einfluß deutscher Kultur seine erste völkische Erweckung, und später haben deutsche Dichter, Forscher und Philosophen von Herder bis Hegel immer wieder bestimmend auf die Formen des finnischen Nationalbewußtseins eingewirkt, und so die Grundlagen geschaffen für ein freies, selbständiges Finnland.

Als am Ende des 19. Jahrhunderts die russische Gewaltpolitik Finnland gegenüber immer schärfer Formen annahm und schließlich zur Zeit des ersten Weltkrieges in offenen Terror überging, haben sich die Finnen

die geistigen und später auch die materiellen Waffen für ihren Freiheitskampf aus Deutschland geholt. Als im April 1918 die Deutsche Ostsee-Division in Hangö landete, um die Befreiung Finnlands von Bolschewismus kämpfend zu unterstützen, fanden die deutschen Soldaten eine lebendige Tradition deutsch-finnischer Zusammenwirkens im Kampf gegen den Osten vor, die aus den Zeiten der Wikingern, des Deutschen Ordens und der Hanse bis in die Gegenwart reicht.

In diesem Krieg wurde diese Schicksalsgemeinschaft erneut bestätigt. Man weiß in Finnland, daß nur ein mächtiges deutsches Reich dem aus dem Osten drohenden Ansturm mit Erfolg entgegenzutreten kann, und man ist sich hier dessen bewußt, daß auch die Zukunft des Nordens auf der Zerschmetterung des bolschewistischen Imperialismus am Ende dieses großen Ringens oder Zeiten beruht. Daß Finnland in diesem Kampf an der Seite jener Mächte steht, die Europa verteidigen, versteht sich von selbst. Daß es mit dieser Macht zusammen siegen wird, ist der unerschütterliche Glaube des finnischen Volkes, das heute zum erstenmal seit 700 Jahren die begründete Hoffnung hat, durch seinen Einsatz an der Seite der stärksten Militärmacht des Kontinents künftigen Generationen ein höheres Dasein zu schenken.

Nur Trostwerte für die hundertend Inder. Der Bürgermeister von Kalkutta hatte einen Appell an Roosevelt gerichtet, den hungrigen Indern zu helfen. Wie jetzt der USA-Generalkonsul in Kalkutta dem Bürgermeister mitteilte, fühle die USA-Regierung mit dem Betroffenen mit, die Verschöpfung von Korn nach Bengalen stoße jedoch auf die „bekanntlich Kriegschwierigkeiten“. Man hoffe, daß die Sammlungen britischer Behörden in der USA. für das hungernde Indien von Erfolg sein werden.

Verlag und Druck:  
Der Alemanne, Verlags- und Druckerei-G. m. b. H.  
Verlagsdirektor: Helmut Lohr, bei der Wehrmacht.  
V. V. Franz Böhme.  
Hauptverleger: Dr. Karl Gebel, Nr. 21.



Der Drecksatz

Jeden Morgen führt mich mein Weg an der Plakatsäule vorbei. Es gab Zeiten, da kümmerte ich mich wenig um den Wirtwart der Ankündigungen und Anpreisungen. Aber seit die Reklame für die „beste Schwämme“ und das „allerbeste Fußbodenpflege-mittel“ als jeweils letzter Schrei der Mode verschwunden ist und Theaterplakaten, Ankündigungen von wissenschaftlichen und schöpferischen Veranstaltungen Platz gemacht hat, interessiere ich mich mehr dafür.

Es gibt Leute, die laufen an einem Tag hundertmal an einer Plakatsäule vorbei und wissen hinterher doch nichts von einem Plakat zu berichten. Das kann mir nicht passieren. Wenn man „seine“ Säule kennt, sieht man sofort, wenn im Blatt der Plakate eine neue Farbe aufgetaucht ist. Wie oft habe ich schon den Plakatkleber gesehrt, der mit dem großen Blechkasten und dem Kleisterpfand von Säule zu Säule fährt und dort sofort neugierige Augen auf sich zieht. „Was mag da wohl wieder kommen?“ So war es auch vor ein paar Tagen. Ich sah schon von weitem, daß da etwas Neues war. Und tatsächlich: auf einer schönen grünen Rasenfläche — oh, wie sehe ich mich nach Frühling und Sonne! — liegt weit ausgebreitet frischgewaschene, weiße Wäsche. Die Phantasie kann spielen, ob das nun Handtücher, Tischdecken oder sonstige mehr oder weniger reizvolle Wäschestücke sind, aber das ist Nebensache. Denn — o Schreck, weich Greis für jede Hausfrau! Quer über die weiße Wäsche läuft — mir krampft sich das Herz zusammen — eine gebnisvolle schwarze Spur! Nein, wie konnte dieser Drecksatz so gemein sein und über die gute frische Wäsche laufen!

Aha! — Drecksatz! — Da steht es ja auch: „Wir sind ihm auf der Spur! Ihr werdet ihn kennenlernen, diesen Drecksatz!“ — Aus, weiter nicht! Ja, um alles in der Welt, was soll das nun wieder bedeuten? — Ich hörte, daß ein schuldbehaftetes Gemüt angekündigt hat, in Zukunft die Vögel nicht mehr zu füttern, wenn man ihm die Schuld gebe, daß die Vögelchen bei der Nachbarin die Wäsche beschmutzen. Außerdem sei gar nicht erwiesen, daß das selbe Vögelchen selten sei. Aber meint ihr, daß es sich tatsächlich darum handelt? Was, ihr wollt es nicht? — Nun ja, die Ankündigung läßt alle Wege offen und dann — ich will ehrlich sein — seit Tagen habe ich keine ruhige Minute mehr. Sündig muß ich an die schöne weiße Wäsche und an den Drecksatz denken. Ich ohne Schreckliche! — Und immerzu klingt mir's in den Ohren: „Wir sind ihm auf der Spur!“

Abzeichnungen. Unteroffizier Kurt Dürr, Sedanstraße 23, wurde mit dem Eisenkreuz II. Klasse ausgezeichnet. Dem Hf. Rottenführer Fritz Armbruster, Adolf-Hilfer-



NSDAP, Ortsgruppe im Schwarzwald, Sonntag, 20. November, 19.30 Uhr, öffentliche Versammlung im großen Hörsaal des Roten Kreuzes (Schwarzwaldstr. 8/11). Es spricht Generalsekretär Pj. Bösch über: „Der Sieg wird unser sein!“

Dreiklang

Erzählung aus den Schwarzwaldbergen von M. L. DROOP

1. Fortsetzung

Bachmoser ist bei Viktorias Erscheinen ebenso überrascht wie sein Bub. Nur seine Überraschung ist höchst angenehmer Natur. Da die Lehrerwohnung ja noch besetzt ist, wird Viktoria im Gasthaus einquartiert. Bachmoser läßt gleich ein Feuer in ihrem Ofen anmachen und sorgt auch sonst noch für Annehmlichkeiten, die dem Lehrer nicht zugeordnet waren. Er macht sich möglichst viel um sie zu schaffen, und sie ist dankbar für alles. Lieb und nett, aber auch von einer wunderbaren Selbstsicherheit, wie sie nur ein starkes, unschuldiges Herz verleiht. Endlich wird der Bachmoser abgerufen, und Viktoria hat ihr kleines Reich, zwei Stübchen, die sich ineinander öffnen, allein. Rasch tritt sie auf den Balkon, in tiefen Zügen die köstlich reine Scheideluft einatmend. Bezaubernd hat der Ausblick ins Tal. Geliebtes deutsches Land, so singt und klingt es in ihrer Seele.

Da poltert es die Treppe hinauf. Der Balther hat mit dem Knecht die Kiste heraufgeschleppt, und trotz seines Schmolleins fügt es sich, daß er es bleibt und ihr beim Auspacken hilft. Ja, nun macht er runde Augen, als er aus der verpackten Kiste Schätze an Büchern und Noten ans Licht hebt. Eine Geige besitzt Viktoria auch, und da sie Balthers sehnsüchtige Augen sieht, spielt sie ihm vor, bis er in sich versunken nichts mehr sieht als ihr hell über der Geige schwebendes Gesicht. Als sie ihm dann gar eines ihrer Bücher leiht, hat sie ihn gewonnen.

In dieser Nacht, da er seine Kerze bis zum Stumpf verbrannt, beginnt für ihn ein neues Leben.

Am nächsten Morgen wird Viktoria durch liebliche Töne geweckt. Balther bringt ihr ein Flötenstückchen. Doch als sie des Per-

Hebel-Preis für den Dichter Jakob Schaffner

Feierliche Überreichung der Urkunde in der Reichsuniversität Straßburg - Vom Sinn der Reichsidee

Dreißigjähriges Jubiläum nach Straßburg entsandten Kulturschriftleiters R. W. Tr. Straßburg, 19. November.

Das geistige Schaffen am Oberrhein ist zu allen Zeiten im tiefsten Sinne von der Reichsidee erfüllt gewesen. Sie war es, die den Menschen Kraft und Stärke gab, allen Widerständen zum Trotz auch über die Grenzen hinweg dem deutschen Gedanken zu dienen. Gerade in den Netzeilen des Reiches erwachsen in seinen Grenzländern, auch am Oberrhein, Rufer und Warner im Streit, Mahner, die voll gläubigen Wissens ihre Stimme erhoben, um von des Deutschen Reiches Schönheit, Stärke und Einheit in ihren Werken zu singen und zu sagen.

Als darum am 10. Mai dieses Jahres, wie alljährlich, der Johann-Peter-Hebel-Preis verteilt wurde und zum zweiten Male ein Schweizer Dichter anzusehen wurde, nachdem zuvor der Dichter Alfred Huggenberger die hohe Ansehung erhielt, herrschte über die Erteilung an den durch seine Werke in allen Gezen Deutschlands bekannten Dichter Jakob Schaffner vollste Genugtuung, war doch gerade Schaffner als ein aufrechter Kämpfer und unerlöschlicher Mahner bekannt geworden, der sich gegen alle Widerstände zum Reich bekannnt und dieses Bekannntnis auch öffentlich auszusprechen wagte.

Entgegen der bisherigen Gepflogenheit, die Verleihung der Urkunde des Johann-Peter-Hebel-Preises an der Universität Freiburg vorzunehmen, war diese feierliche Überreichung in diesem Jahre der Reichsuniversität Straßburg übertragen worden.

Feierliche Stille lag am Freitagvormittag über dem Saal der Reichsuniversität Straßburg, als geführt vom badischen Minister

des Kultus und Unterrichts, Staatsminister Professor Dr. Schmitthenner, der Dichter und die weiteren Ehrengäste aus Paris, Staat und Wehrmacht, den Saal betraten, um, nachdem das Allegro aus dem Straßburger Quartett op. 18 Nr. 2 von Ludwig van Beethoven erklingen war, den Begrüßungsworten des Rektors der Reichsuniversität Straßburg, Professor Dr. Schmidt, zu lauschen, der in besonderer die Einheit des geistigen Schaffens am Oberrhein unterstrich und auf die geistige Gemeinschaft aller Deutschen hinwies. Seine Begrüßungsworte klangen aus in dem Bekannntnis, daß allezeit die deutsche Kunst für deutsches Wesen wirken möge.

Staatsminister Professor Dr. Schmitthenner als nächster Redner war zunächst die Frage auf, ob die feierliche Überreichung des Dichterlobes nicht im Widerspruch stehe zum gewaltigen Geschehen unserer Zeit. Er verwies auf das kulturschändliche Treiben und die Bedrohung der deutschen Kultur durch die Barbaren des Ostens und des Westens, die angetreten sind, die europäische Kultur völlig zu vernichten. Vergänglich, so sagte er, suchen wir nach einer amerikanischen Kultur. Kein Vergleich sei möglich zwischen dem Bolschewismus und der europäischen Kultur. Er stellte den kämpferischen Dichter bewußt in die erste Reihe der Kämpfer gegen die Feinde des Reiches. Unter den Künstlern, die die Waffe des Geistes für das Reich zu führen wußten, stehe an erster Stelle der Dichter Jakob Schaffner. Wenn wir die Waffen, die er in seinen Werken geschaffen hat, benutzen, dann sei die Überreichung des Dichterlobes inmitten des Ringens unserer Zeit keineswegs eine abseitige Sache, Staatsminister Professor Dr. Schmitthenner überbrachte alsdann die persönlichen Glück-

wünsche des Gauleiters und ging in einem kurzen Überblick auf das dichterische Werk Jakob Schaffners im einzelnen ein. Der Dichter sei, um ein Wort zu sagen, ein Dichter, ein Dichter und ein Richter. Als solcher trete er den Problemen der Zeit gegenüber. Bei Schaffner sei es verfehlt, von einem Schweizer oder einem altemannischen Dichter zu sprechen. Wohl habe dieser stets seine Heimat geliebt, sein Werk aber gehöre dem deutschen Volk. Er zeichne sich aus durch den unbeugbaren Willen und die Zähigkeit in der Verfolgung seines Zieles.

Der Vorlesung des Textes der Urkunde folgte die feierliche Übergabe an den Dichter, die in den Worten ausklang: „Möge diesem Lob und Ihrem Werk Heil beschieden sein.“

Tief ergriffen dankte der Hebelpreisträger Jakob Schaffner. Er konnte im besonderen darauf hinweisen, daß er vor genau fünfzig Jahren als junger Mensch erstmals Straßburg betreten habe, um anschließend an eine groß geschautete Sicht einen Überblick vom „Wesen der deutschen Reichsidee“ zu geben. Es war eine Geschichtsstunde, vom Dichter gesehen, der selbst stets Dieser an Deutlichkeit war und seine Arbeit unter das Wort stellte: „Über allem, was wir tun, steht das Reich.“ Die von Schaffner dargestellte Reichsidee eipfelle in dem idealistischen Bekannntnis Friedrich Schillers, daß der „Tag der Deutschen einmal die Erde aller Zeit und ihrer wahrhaften Kultur sein wird“.

Die überaus lebendig aufgebaute und durch überraschende Beispiele geistreich zum Meisterrortrag gestaltete Rede war Bekannntnis und Aufruf eines Mannes der Grenzmark, in der zu allen Zeiten wach und stark war: die deutsche Reichsidee.

Abende durchgeführt werden müssen, das heißt, der Zyklus doppelt zur Zeichnung angelegt ist. Die Dichterbände sind damit fest im kulturellen Leben der Stadt verankert und wie der Zuspruch beweist, die Bereitschaft und Aufgeschlossenheit der Gemeinschaft, die in Freiburg dem Dichter lauscht, erfreulich groß. Werkstätte aller Berufe sind unter den Hörern, als Ehren-gäste die Kriegsveteranen unserer Lazarette. Die erste Lesung hält Wilhelm Schäfer zum Thema: „Die Abänderung und das Gemeine, eine Lobpreisung Goethes“, ihm folgt der Siebenbürger Dichter Heinrich Zillich, der aus eigenen Werken lesen wird. Näheres berichten die Anzeigen und Plakate.

Aus Freiburg-St. Georgen  
Versammlung. Am Sonntag, 21. November, um 15 Uhr, spricht im Schulhaus im dritten Stock, Gauleiter Ruber (Mühlhausen) über das Thema „Der Sieg wird unser sein“. Alle Einwohner sind eingeladen.

Baden und Elsass

Erfolg des Straßburger Schülerwettbewerbs

Straßburg. Der vom Gaupressamt der NSDAP. veranstaltete Aufsatzwettbewerb der Straßburger Schüler über die Marineausstellung „Schwert über dem Meer“ hat einen außerordentlichen Erfolg erzielt. In einer besonderen Feier fand die Siegerverkündung statt. Gaupressamtleiter Münz dankte hierbei vor allem Gauleiter Robert Wagner für seine Förderung des Wettbewerbs durch Stiftung eines Ehrenpreises wie auch allen sonstigen Behörden und der Wehrmacht für ihre großzügige Unterstützung. Insgesamt wurden 309 Preisträger ausgezeichnet, an sie wurden verteilt 11 Kriegsschiffmodelle, 39 Schulparaböcher mit einer Gesamtanlage von 600 RM, drei große Marinebilder und insgesamt 131 wertvolle Bücher. Ferner erhielten alle 309 Preis-

träger eine von der Staatlichen Meisterschule für das Gestaltende Handwerk in Straßburg geschaffene künstlerische Urkunde.

Die goldene Sängerehrennadel verliehen

Achern. Zum Tage der Hausmusik wurde im Rahmen eines künstlerisch sehr beachtlichen Konzerts des Städtischen Chores „Liedertafel“ Gesang Ehrenpremier Adolf Preisel mit der goldene Ehrennadel des Deutschen Sängerbundes ausgezeichnet. Preisel steht schon seit 40 Jahren im Dienst am deutschen Lied. Zwei weitere Mitglieder erhielten die silberne Ehrennadel für 25jährige treue Mitgliedschaft.

Gelbfährer Wasserstrahl

S. Mühlhausen. (Eigene Meldung) Als eine im Stadteil Dornach wohnhafte Frau den

Verschluß der mit siedendheißem Wasser gefüllten Bettflasche loszuschrauben, wurde sie von einem Wasserstrahl im Gesicht getroffen und trug schwere Brandwunden davon, die ihre Überführung in das Spital notwendig machten.

Hausmusikstunde

Freiburger Lehrkräfte musizierten

Es liegt im Sinne der Hausmusikwoche, daß auch Lehrkräfte zu Wort kommen, die sich das Jahr über fast ausschließlich ihrer pädagogischen Arbeit widmen. Wenn das Endergebnis einer solchen Veranstaltung, wie sie im Rückblickall ständig erfolgreich ist, so darf mit Recht auf das gesunde musikalische Empfinden der Beteiligten verwiesen werden.

Drei Romane von Klavier vermittelte Edith Chayoen, die das Romantisch-Phantastische der Stücke Robert Schumann weitgehend zur Geltung brachte. Sehr schön im Klangelichen empfand man die Romane in Fis-dur, während jene in b-moll ein energischeres Zupacken verlor. Für Klavier zu vier Händen komponierte Franz Schubert seine großangelegte Fantasie in f-moll, ein in der Erfindung wundervoller Werk, wenn auch nicht frei von göttlichen Längen. Um die technisch saubere Wiedergabe machten sich Franziska Spieß und Anneliese Wöppel verdient, deren Zusammenspiel sorgfältig abgestimmt war. Rogers Erstlingswerk, eine Sonate für Violine und Klavier, in welcher der Keim zu neuem harmonischem Wollen und der Drang zum Polyphonen klar erkennbar ist, fand eine glückliche Auslegung durch die Geigistin Sidi Rathausky, begleitet von Franziska Spieß. Das Kammerstück für zwei Violinen und Klavier op. 38 des Münchener Tonsetzers Joseph Haas, eine Arbeit, die der frühen Schallensperiode zuzurechnen ist, verdankt seine Entstehung zweifellos einer landschaftlichen Schaa, welche die Eigenart der heimatischen Bergwelt in Noten festhält. Sidi Rathausky, Rudolf Weber und Evmarie Weber brachten die Komposition, die gründlich vorbereitet war, zur vollen Wirkung. — Theodor Ludwig Winter.

Flugpionier Dr. Euler 75 Jahre alt

Heute hoptelt in ungewöhnlicher Rüstigkeit der Pionier der deutschen Motorfliegerei, Staatssekretär Dr. August Euler, der sich auf dem Feldberg zur Ruhe gesetzt hat, seinen 75. Geburtstag. Er hatte als Fabrikant und Rennfahrer bereits auf dem Gebiet des deutschen Automobilwesens Bahnbrechendes geleistet, als er im Jahr 1908, als im 40. Lebensjahr, sich der in den ersten Anfängen steckenden Motorfliegerei verschrieb. Mit außergewöhnlichem Idealismus und unter unbedenklichem Einsatz seines beträchtlichen Vermögens verschaffte er der deutschen Fliegerei internationale Geltung. Er wurde Deutschlands erster Flugzeugführer und nahm gleichfalls als Erster die Flugzeugführer- und -prüferausbildung in die Hand. konstruierte zahlreiche hervorragende Flugzeugtypen und errichtete Fabriken und Flugzeughallen. Nach Kriegsende übernahm er in hoffnungsvoller Lage des deutschen Flugwesens das Amt eines Unterstaatssekretärs für Luft- und Kraftfahrwesen und hatte ein Hauptverdienst an der Schaffung eines geregelten zivilen Luftverkehrs.

Das Rundfunkprogramm

Rundfunkprogramm am Samstag, 20. November, 1939-41. Zum Hören und Behalten: Von lebendigen Ausdrück. 11.00-11.30 Eine halbe Stunde bei Rudolf Hübner. 11.30-12.00 Über Land und Meer. Der Herr Dr. Leipzig. Poeschl. 12.15-12.45 Der Bericht von Lage. 14.15-15.00 Musik. „Am liebsten Band“, 15.00 bis 15.30. „Das ist deine Melodie“, gespielt unter Leitung von Hans Busch. 15.30-16.30. Freizeitschau. 16.30-17.00. Bunter Sonntag. 17.00-17.30. Freizeitschau. 17.30-18.00. Der Zehnpläne. 18.15-18.30. Freizeitschau. 18.30-19.00. „Gute Nacht in Du und Mit“. 19.00-19.30. Musik. 19.30-20.00. Die deutsche Tans- und Unterhaltungskunst unter Leitung von Hans Radtzyk, weitere Orchester von Solisten. 20.00-20.30. „Die deutsche Tans- und Unterhaltungskunst“, 20.30-21.00. Werke von Mozart, Busch, Dvorak. 21.00-21.30. Musik. 21.30-22.00. „Cavalleria rusticana“, „Der Schächter“, „Zar und Zimmermann“, „Hoffme“.

Kulturpolitische Nachrichten

Geigenbauer Brigida gestorben. In Troppen starb im Alter von 84 Jahren der bekannteste und bedeutendste Geigenbauer Rudolf Brigida, der weit über die engere Grenze seiner Heimat hinaus bekannt wurde. Als Schüler des berühmten Troppener Geigenbauers Josef Bantoka übernahm Brigida dessen Werkstatt und erzielte wie sein Vorgänger nach stoischem Maßstab, hauptsächlich nach Amati, Stradivari und Gagliari, die besten Geigen, ohne sich jedoch allzuviel an seine Vorbilder zu halten. Es gelang ihm, große Konzerte, nicht nur aus dem Troppener Kreisgebiet zu schaffen, sondern er verstand es auch, überaus bedeutend erfolgreich seine Fichtelbacher aus Holzschichten „Wägen für die Herren der Industrie, Mohrten, hundert Geigen, Violinen und Celli aus der Werkstatt Brigidas klingen heute in Meisterhänden in vielen Gezen des Reiches.

Wolde Kurt wieder in ihrer Heimat. Die Dichterin Wolde Kurt, die seit 17. November in der Lebenszeit verlebte, hat sich entschlossen, ihren Wohnort wieder nach Tübingen, wo sie ihre Jugend verbracht hat und wo sie in den über Jahren des vorigen Jahrzehndes lebte und in Tübingen zu verleben.

Susanne Otte-Lewig überbringt. Eine ihrer besten bekannten Uebersetzungen wird demnächst in Urmannstadt stattfinden. In der Bearbeitung von Dr. Kröger des früheren Intendanten zu Freiburg i. Br., soll Otte-Lewig, hinter unzureichender „Gruß, Hansa Fray“, ein wunderbares Beispiel der deutschen Uebersetzung. Der Bearbeiter wird es selbst bestätigen.

Friedrich Ulmer inszeniert in Krakau. Staatschesspieler Friedrich Ulmer, München, ist von dem Generalgouverneur und Reichsminister Dr. Frick eingeladen worden, in Krakau Schillers Dramen-Fragmente zu inszenieren. Der erste Akt dieses Trauerspiels bekanntlich auf dem Schachtel in Krakau und ist wohl der bedeutendste der dramatischen Weltliteratur.

Nach Had Uebersetzungen in Ostpreußen. Für die laufende Spielzeit plant der Troppener Stadttheater nach vier von ostpreußenstädtischen Städte-Opern in Mehr-Schöpfung eine Uebersetzung in Troppen wird die Uebersetzung „Das Abenteuer der Tante“ von Dr. Ernst Geyer, der zur Zeit als Oberregisseur Chefant der Troppener Oper ist, durchgeführt werden. Ferner gleichzeitig mit Weimar das Schauspiel des ostpreußenstädtischen Intendanten Robert Holzkamp „Fotokoll“, des Kaisers Operette „Anoka“ und schließlich die Oper „Die Philisberg“ von Prof. Julius Weismann. Im Programm des ostpreußenstädtischen Stadttheaters steht als Uebersetzung die Komödie „Der Hund von Aubry“, ein Spiel an Goethe von Oskar Groggler.

Von Hans von Hilzen anzuheben. Anzuheben in 2. Poper und Co.-Verlag unter dem Titel „Die drei Pöper“ eine Neufassung des Romans „Der Schatz im Acker“. In reicher, bewegter Handlung erzählt Hans von Hilzen hier die Schicksale eines aus kleinen Verhältnissen zu Wohlstand aufsteigenden Landbesitzers und seiner beiden vertriebenen geistlichen Söhne. Aus dem überkritischen Ausschnitt einer Epoche voll weitgründiger Welterfahrung entfaltet sich ein farbiges und eindrucksvolles Lebensbild deutschen Bürgertums in der Gründerzeit.

(Fortsetzung folgt.)



